



Epistola (Rom.13, 11–14)

Lectio Epistolæ beati Pauli Apostoli ad Romanos. Fratres: Scientes, quia hora est jam nos de somno surgere. Nunc enim propior est nostra salus, quam cum credidimus. Nox præcessit, dies autem appropinquavit. Abjiciamus ergo opera tenebrarum, et induamur arma lucis. Sicut in die honeste ambulemus: non in comessionibus et ebrietatibus, non in cubilibus et impudiciis, non in contentione et æmulatione: sed induimini Dominum Jesum Christum.

Brüder! Ihr wisset, die Stunde ist da, vom Schläfe aufzustehen; denn jetzt ist unser Heil näher als damals, da wir zum Glauben kamen. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag [Christi] bricht an: lasset uns also ablegen die Werke der Finsternis und anziehen die Waffen des Lichts. Wie am Tage lasset uns ehrbar wandeln: nicht in Schwelgereien und Trinkgelagen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Zank und Eifersucht. Vielmehr ziehet an den Herrn Jesus Christus.

I. Der Tod ist gewiß, die Stunde ungewiß.

Auf einer Sonnenuhr war in großen Lettern der Spruch eingegraben: *VULNERANT OMNES. ULTIMA NECAT* (alle verwunden – gemeint sind die Stunden –, die letzte tötet). Andere alte Uhren tragen die gleiche Botschaft nicht weniger deutlich zur Schau: *MORS CERTA HORA INCERTA*, liest man da (der Tod ist gewiß, die Stunde ungewiß; sie bleibt dem Menschen verborgen – *ultima latet*). Aus christlicher Verantwortung mahnt hier ein Uhrmacher seine Mitmenschen zur Wachsamkeit: „Nutze deine Lebenszeit! Sei auf der Hut! – Verharre im Stande der Gnade oder kehre baldmöglichst hierher zurück, auf daß der Tod dich nicht unvorbereitet treffe!“

So mancher Zeitmesser hat seinen Besitzer überdauert. Heute finden viele Menschen derartige Sprüche makaber; sie möchten nicht ständig an ihre Vergänglichkeit erinnert werden, sondern sich in der Illusion wiegen, daß ihr Leben auf Erden immer weitergehe, oder zumindest nicht an das unausweichliche Ende denken.

Wieder ist ein Jahr vergangen. Jedes Jahr, das hienieden gezählt wird, rückt den Zeiger der Uhr eine Stunde weiter. „Die Nacht ist fortgeschritten“, so sagt uns heute der Apostel, „der Tag hat sich genaht.“ Jedesmal wenn die Kirche ein neues Jahr beginnt, sagt sie „Advent“, d. h. Ankunft: der Tag kommt, und stellt sie uns die letzten Dinge vor Augen: das Ende der Welt, die Wiederkunft des Menschensohnes in Macht und Herrlichkeit, das Jüngste Gericht. Hierauf bewegen wir uns zu, und jeder Tag, jede Stunde bringt uns dem näher. Was würden wir sagen, wenn man von einem Neugeborenen am zweiten Tage seines Lebens behauptete: „Nun bist du dem Tod einen Tag näher?“ Das kann zwar niemand leugnen, aber man mißt doch unwillkürlich die Zeit an der normalen und erhofften Lebenserwartung und spricht noch lange nicht von „näher“. Bei den Alten ist das schon selbstverständlicher, obwohl auch sie gewöhnlich ihre Tage nicht zählen.

*IHR lebet in der Zeit / und kennt doch keine Zeit /
So wisst Ihr Menschen nicht von / und in was Ihr seyd,*

heißt es in einem alten Gedicht, und weiter:

*Diß wisst Ihr / daß ihr seyd in einer Zeit gebohren.
Und daß ihr werdet auch in einer Zeit verlohren.“ [...]
„Der Mensch ist in der Zeit; sie ist in ihm ingleichen.
Doch aber muß der Mensch / wenn sie noch bleibt / weichen.
Die Zeit ist / was ihr seyd / und ihr seyd / was die Zeit/
Nur daß ihr Wenger noch / als was die Zeit ist / seyd.¹*

In mütterlicher Sorge mahnt uns die Kirche heute eindringlich mit den Worten des hl. Paulus: „Wisset, schon ist die Stunde da, da wir uns vom Schlafe erheben sollen“ – von der Gedankenlosigkeit, von der Gleichgültigkeit! Keiner weiß, wie viele Stunden er noch hat. Und kann jemand von sich behaupten, die Stunden des vergangenen Jahres alle ganz genutzt zu haben? Darum dürfen wir die Gelegenheit nicht verstreichen lassen, unser Heil zu wirken, denn dieses rückt mit jedem Tage näher. Es gilt also aufzustehen: Wer in schwerer Sünde lebt, erhebe sich durch Umkehr und Buße vom Schlafe der Schuld, der Nachlässige aus seiner Schlamperei und Oberflächlichkeit, der Träge zeige Eifer zu guten Werken!

II. Der Christ und das Ende

Levate capita vestra – „schauet auf und erhebet eure Häupter; denn es nahet eure Erlösung“, so hören wir heute auch im Evangelium. Dieses Wort unseres Heilandes steht an einer Stelle, wo wir es nicht vermuten würden: Nachdem Er uns die Schrecken des Weltunterganges vorausgesagt hat, welche die Menschen werden verschmachten lassen vor banger Erwartung der Dinge, die da über den ganzen Erdkreis kommen müssen, schließt Er die überraschende Aufforderung an: *levate*

capita vestra! Nehmt dies zum Zeichen und atmet auf, weil dann bekanntlich (wenn ihr im Frieden mit Gott lebt) das Heil zu euch kommt.



Wir besitzen eine Predigt² Papst Gregors des Großen über den heutigen Lukastext, die der hl. Kirchenlehrer in der Petersbasilika oder nach anderer Überlieferung in Santa Maria Maggiore³, der Stationskirche des ersten Adventssonntages, gehalten hat. Tage zuvor hatte es ein Erdbeben gegeben, das Häuser und Tempel zerstört und die Gemüter in große Furcht versetzt hatte. Der Papst benutzte den Vorfall zur Illustration des Weltendes⁴. Auch andere Kirchenväter verstanden die Vorzeichen des Jüngsten Tages, die Jesus genannt hatte – Springfluten, Überschwemmungen, Erschütterungen der Elemente und der Himmelskörper, Auffälligkeiten an Sonne, Mond und Sternen –, als schon vorhanden und irrten sich nicht. Es sind Zeichen, die uns zu allen Zeiten begleiten. Daher bieten sie keinen Anhaltspunkt für eine Vorausberechnung des Zeitpunktes der Wiederkunft Christi. Wie sich Jahr und Tag Seiner Geburt in Bethlehem nicht voraussagen ließ, so auch nicht der Termin Seines Erscheinens zum Gericht, und die Vorzeichen, die Er aufzählt, sind Zeichen zum Wachbleiben, nicht zum Rechnen und zum Hinausschieben! Er wird kommen, wenn der Vater sagt: „Genug!“

Nunc propior est nostra salus – „Jetzt ist unser Heil näher als damals, da wir zum Glauben kamen.“ Gewiß, die Zeit rückt vor, wir nähern uns nicht nur dem Jüngsten Tage, sondern auch dem Zeitpunkt, der für uns der entscheidende ist, dem Lebensende. Für den Gläubigen, der in aufrichtiger Liebe gute Werke tut, ist dies die Zeit der Belohnung und darum nicht eigentlich Ende, vielmehr Übergang und Anfang des ewigen Lebens.

III. Die Erwartung des zweifachen Kommens des Erlösers

„Insofern jedoch die Kirche diese [Apostel-]Worte in der Adventszeit liest“, müssen sie wohl noch einen anderen Sinn haben, meint der hl. Thomas von Aquin⁵, weil diese Wochen ja der Vorbereitung auf das Geburtsfest des Herrn dienen und ebendies ihr vornehmlicher Zweck ist.

Deswegen sind die Worte anscheinend „auf das Heil zu beziehen, das Christus bei Seiner ersten Ankunft gewirkt hat, so daß wir den Apostel gleichsam im Namen aller Gläubigen, die von Anfang der Welt an waren, sprechen hören. Als nämlich die Zeit der Fleischwerdung Christi schon nahte, wo die Weissagungen der Propheten immer häufiger wurden – welche Zeit die Kirche [im Advent] vergegenwärtigt –, hätte man wohl sagen können: ‚Nun ist unser Heil‘, nämlich Christus, ‚näher als da wir zum Glauben kamen‘, d. h. da Menschen zuerst anfangen zu glauben, daß es eine Ankunft Christi geben würde.“

Alles Heil liegt in diesem ersten Advent des Sohnes Gottes beschlossen – Er ist die Quelle aller Gnaden, die seit jeher in diese Welt fließen –, aber erst bei Seiner Wiederkunft wird es ganz offenbar werden. Das Heil erschließt sich dem Menschen erstmals durch Glauben und Taufe; doch durch die guten Werke und das Wachstum der Liebe nähert er sich ihm mehr und mehr. Und darum fordert der Apostel: „lasset uns also ablegen die Werke der Finsternis... Wie am Tage lasset uns ehrbar wandeln.“ Die Zeit seit der Menschwerdung Christi ist dem Tage zu vergleichen, weil Er, Der Sich das Licht der Welt genannt hat (Jo 9, 5), jetzt wie eine geistige Sonne in ihr wirkt. Hierzu passen nicht die finstern Werke der Sündennacht. Der hl. Paulus führt hierfür Beispiele an, die sich aus dem ungeordneten Triebleben des Menschen ergeben: „Schwelgerei und Trunkenheit“ aus der Gaumenlust, „Unzucht und Ausschweifung“ aus der Fleischeslust, „Streit und Eifersucht“ aus Mißgunst und Geltungsdrang. Sie ziemen sich nicht für den Christen, weil sie ihn von Christus und Seinem Heil wegführen. Sie gehören nicht zum Tage, sondern zur Nacht der Gottesferne. Der Gläubige soll vielmehr seinem Heiland nacheifern und die Werke tun, die Dieser getan hat. Das heißt „Christus anziehen“, denn wie das Gewand den Menschen umgibt und sein Aussehen bestimmt, so sollen an ihm die Werke Christi sichtbar werden.

Wir beginnen heute den Advent, die Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten, auch Zeit der Vorbereitung auf die Ewigkeit, wie uns die Lesungen deutlich machen. Nutzen wir diese Zeit, die uns gegeben ist! So darf ich zum Schluß nochmals ein paar kurze Verse zu bedenken geben. Sie lauten:

*Mein sind die Jahre nicht / die mir die Zeit genommen /
Mein sind die nicht / die etwa möchten kommen
Der Augenblick ist mein / und nehm' ich den ich acht
So ist der mein / der Jahr und Ewigkeit gemacht.*⁶

Amen.

1 Dr. med. Paul Fleming, Gedanken / über der Zeit, in: Gedichte des Barock, U. Maché & V. Meid edd., Stuttgart [1980], 57

2 XL Homiliarum in Evangelia, lib. I, hom. I (PL 76, 1078–1086 | FC 28/1, 50–63)

3 Vid. PL 76, 1078 nt. a

4 Op. cit., 1078 (FC 28/1, 52): *Erunt signa in sole, et luna, et stellis, et in terris pressura gentium, præ confusione sonitus maris et fluctuum. Ex quibus profecto omnibus alia jam facta cernimus, alia e proximo ventura formidamus. Nam gentem super gentem exurgere, earumque pressuram terris insistere, plus jam in nostris temporibus cernimus quam in Codicibus legimus. Quod terræ motus urbes innumeras subruat, ex aliis mundi partibus scitis quam frequenter audivimus. Pestilentias sine cessatione patimur. Signa vero in sole, et luna, et stellis, adhuc aperte minime videmus, sed quia et hæc non longe sint, ex ipsa jam aeris immutatione colligimus. Quamvis priusquam Italia gentili gladio ferienda traderetur, igneas in cœlo acies vidimus, ipsum qui postea humani generis fusus est sanguinem coruscantem. Confusio autem maris et fluctuum necdum nova exorta est. Sed cum multa prænuntiata jam completa sint, dubium non est quin sequantur etiam pauca quæ restant, quia sequentium rerum certitudo est præteritarum exhibitio. Cfr. Card. A. I. Schuster OSB, Liber sacramentorum, vol. II, Torino ⁴1933, 112*

5 Super Epistolam B. Pauli ad Romanos lectura, cap. XIII, lect. III: *Sed secundum quod Ecclesia hæc verba Adventus tempore legit, videntur hæc verba esse referenda ad salutem quam Christus fecit in suo primo adventu, ut intelligamus Apostolum loquentem quasi ex persona omnium fidelium qui fuerunt ab initio mundi. Appropinquante enim iam tempore incarnationis Christi, quo vaticinia prophetarum crebrescebant, quod tempus repræsentat Ecclesia, poterit dici: nunc propior est nostra salus scilicet Christus, quam cum credidimus, id est cum homines a principio credere cœperunt Christi adventum futurum. Is. LVI, 1: iuxta est salus mea, ut veniat, et iustitia mea, ut reveletur.*

6 Andreas Gryphius, Betrachtung der Zeit, in: Gedichte des Barock, 112

Bildquelle: Wikimedia Commons (Peter Potrowl); Watchduck (a.k.a. Tilman Piesk - Ausschnitt)